

Vorwort

„Seht her, nun mache ich etwas Neues. Schon kommt es zum Vorschein, merkt ihr es nicht?“ (Jes 43,19). Mit diesem Zitat aus dem Buch Jesaja begann meine im Jahr 2000 erschienene Dissertation.¹ Dieser Satz, auch Motto der Beauftragungsfeier unseres Kursjahrgangs der Berufseinführung des Bistums Basel 1995/97, versteht sich als Leitmotiv einer zukunfts offenen und zukunfts optimistischen Pastoral aus dem Geist der Botschaft Jesu von der Gottesherrschaft heraus. Dieser Satz soll daher auch diese Neuauflage der damals vorgelegten Arbeit markieren. Denn in 15 Jahren tut sich in Gesellschaft und Kirche, vor allem aber in der Jugendpastoral und Jugendarbeit, eine ganze Menge. Umso mehr ist eine Neuauflage ein Wagnis: Gelten die damals geäußerten Annahmen und Postulate auch heute noch? Tatsächlich zeigte sich, dass die wesentlichen Elemente der hier vorgelegten Theorie einer Jugendpastoral nach wie vor Gültigkeit besitzen und ihre Wirksamkeit entfalten können.² Synoptisch lesende Lesende werden daher bemerken, dass die Grundthese im Vergleich zur ersten Auflage unverändert geblieben ist. Gegenüber der in den späten 1990er-Jahren verfassten ersten Auflage finden sich hingegen vor allem im ersten Teil aktualisierte und neu systematisierte Beobachtungen zur Situation des Jugendalters sowie in allen Teilen Straffungen und Präzisierungen sowie aktualisierende Ergänzungen.

Die Idee und Konzeption der ursprünglichen Studie geht zurück auf die erste Hälfte der 1990er-Jahre. Im Anschluss an den Würzburger Synodenbeschluss zu „Zielen und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit“ schien die jugendpastorale Theoriedebatte in der Alternative ‚Diakonie oder Verkündigung‘ stecken zu bleiben. Zugleich stellten Günter Biemer und Ottmar Fuchs zwei gegenläufige Sichtweisen – Jugendarbeit als ‚Dienst der Kirche an der Jugend‘ bzw. als ‚Dienst der Jugend an der Kirche‘ – zur Verfügung, die geradezu nach einer neuen Synthese im Sinne eines kooperativen, partizipativen, symmetrischen Ansatzes riefen, wie er auch dem (Selbst-)Bild bzw. den Charismen junger Menschen entspricht und wie er sich etwa in der Seelsorgelehre und in der Religionspädagogik seit den 1970er-Jahren entwickelt hatte. Warum also nicht auch in der Jugendpastoral, die auf eine lange Geschichte – freilich oft auch defizitärer Versuche – der

¹ Höring, P.C.: Jugendlichen begegnen. Jugendpastorales Handeln in einer Kirche als Gemeinschaft [PThe 41], Stuttgart 2000.

² Es erfüllt jeden Autor mit Freude, festzustellen, dass seine Ideen und Anregungen aufgegriffen und weitergedacht werden. Neben vielen kleineren Arbeiten seien hier stellvertretend genannt: Scharnberg, Ch.: Event – Jugend – Pastoral. Eine quantitativ-empirisch gestützte Theorie des religiösen Jugendevents am Beispiel des Weltjugendtages 2002, Berlin u.a. 2010; Steffel, W.: Identität im Glauben. Eine systematisch-theologische Reflexion auf die Subjektkonstitution von Jugendlichen in der Postmoderne, Stuttgart 2002.

Partizipation junger Menschen am Leben der Kirche und an der Entwicklung der Gesellschaft zurückblicken kann?

So lauteten also die Ziele des Projektes:

(1) Aufspüren der gegenwärtigen Lebenslagen junger Menschen, in der Annahme, dass Beziehung und Gemeinschaft, Partizipation und Kooperation Schlüsselbegriffe für das Aufwachsen sind und im Bewusstsein, dass Jugendliche nicht (nur) auf dem Weg zum Erwachsenenalter sind, sondern Menschen mit vitalen Kräften und Hoffnungen, die es nicht zu domestizieren gilt, sondern die zur Entwicklung von Gesellschaft und Kirche unverzichtbar und daher zu heben sind. Oder, um es mit den Worten Robert H. Shaffers zu sagen: „We must view young people not as empty bottles to be filled but as candles to be lit“³;

(2) Nachzeichnen der jugendpastoralen Theorieentwicklung mit besonderem Augenmerk auf der Frage nach der Rolle junger Menschen im Konzept und der theologischen Begründung von Jugendpastoral und Jugendarbeit;

(3) Suche nach einer theologischen Begründung von Jugendpastoral und kirchlicher Jugendarbeit, die das Gegenüber von Diakonie und Verkündigung (und auch Liturgie!) in einen neuen, integralen Entwurf bringt (es lag nahe, eine solche im theologischen und ekklesiologischen Konzept des kirchlichen Grundvollzugs der Koinonia zu finden);

(4) Skizzierung möglicher Konsequenzen aus einem am theologischen Selbstverständnis der Kirche als Koinonia abzuleitenden Handlungs- bzw. Seelsorgeverständnisses, das die Beteiligten als Subjekte eines symmetrischen und zukunfts-offenen Dialoges versteht.

Die Notwendigkeit einer solchen Darstellung ist nach wie vor gegeben. Ja, angesichts fortschreitender Entwicklungen, die sich in den 1980er-Jahren ange-deutet, heute jedoch noch einmal an Fahrt aufgenommen haben (bspw. Pädagogisierung und Kommerzialisierung des Jugendalters, flächendeckende Mediatisierung des Alltages, Individualisierung und Pluralisierung sowie beschleunigte Säkularisierung und Entkirchlichung), erscheint es angemessener denn je der Frage nach der Rolle junger Menschen heute, der Frage nach ihren Bedürfnissen und Ressourcen nachzugehen und danach zu fragen, mit welchem Selbstverständnis damit umzugehen ist. Partizipation erscheint dabei auch heute als ein Schlüsselbegriff, zumal er sich im Folgenden als ein fundamentaler Zug der Kirche selbst zeigen wird.

Sie sind gespannt? Dann wünsche ich eine anregende Lektüre!

Leverkusen, im Frühjahr 2017

³ Zitiert nach: Nash, S. (Ed.): Youth Ministry. A multi-faceted approach, London 2011, xi.